

Der Erwerb der graphischen Kennzeichnung der Vokallaute bei mehrsprachigen Kindern: Verschriftungsstrategien statt phonologischer Interferenz?

Donnerstag,
05.03.2020
09:00–09:30
ESA1 HG HS C

Amrei Walkenhorst

Universität Bielefeld

amrei.walkenhorst@uni-bielefeld.de

Das Deutsche verfügt über 15 Vokalphoneme, die in betonbaren Silben auftreten können. Diese treten phonologisch in Paaren von gespanntem und ungespanntem Vokal auf (Hall 2011, Eisenberg 1998). Im Grapheminventar steht pro Vokalpaar nur ein Graphem zur Verfügung (mit Ausnahme von <i> und <ie>). Durch Gestaltung der Schreibsilbe wird markiert, ob das Vokalgraphem die gespannte (offene Schreibsilbe wie in <Hü.te>) oder ungespannte Variante repräsentiert (geschlossene Schreibsilbe wie in <Hüf.te> und <Hüt.te>). Im Vortrag werden die Ergebnisse eines Forschungsprojektes vorgestellt, in dem der weiterhin virulente Frage der Rolle der Unterscheidungsfähigkeit hinsichtlich der Vokalgespanntheit beim Erwerb der graphischen Kennzeichnung der Vokale nachgegangen wird.

Dazu wurde eine phonetische Perzeptionsstudie zur Diskrimination hinsichtlich der Vokalgespanntheit im Deutschen bei deutsch-einsprachigen und deutsch-russisch- sowie deutsch-türkisch-zweisprachigen ErstklässlerInnen durchgeführt (n = 75, Alter 6–7). Bei wenigen Vokalkontrasten konnten signifikante, aber geringe Gruppenunterschiede beobachtet werden. Daher können die Ergebnisse etwaige Schwierigkeiten von mehrsprachigen Kindern beim Erwerb der graphischen Kennzeichnung der Vokallaute nicht erklären.

In einer Longitudinalstudie mit ein- und zweisprachigen Kindern (n = 12) wurden frühe Schrifterwerbsprozesse in einem vorrangig qualitativen Forschungsdesign mit unterschiedlichen Datensets aus den ersten zwei Schuljahren untersucht (auditive Diskrimination der Vokalgespanntheit, audio- und videographierte Interaktionen zu phonologischen und graphischen Formen, Schriftproben). Darin zeigt sich, dass die graphische Kennzeichnung der Vokallaute weniger von der auditiven Diskriminationsleistung als vielmehr davon, woran sich die Kinder beim Schreiben orientieren: So kennzeichnen Kinder, die beim Schreiben eine genaue phonetische Analyse vornehmen, die Vokalgespanntheit allein durch die Wahl des (teilweise inadäquaten) Vokalgraphems. Dagegen nutzen Kinder, die beim Schreiben graphische Formen vergleichen, früher adäquate Vokalgrapheme und die Doppelkonsonantenschreibung.

In der Studie zeigt sich kein Zusammenhang zwischen dem sprachlichen Hintergrund und den Verschriftungsstrategien. Daraus wird geschlossen, dass Mehrsprachigkeit weniger Einfluss auf den Schrifterwerb hat als das individuelle Vorgehen beim Schreiben.

References: Eisenberg, P. (1998). Grundriss der deutschen Grammatik. Stuttgart: J. B. Metzler. Hall, T. A. (2011). Phonologie: Eine Einführung. 2., überarb. Aufl. Berlin: De Gruyter.